Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Donnerstag, 3. September 1914.

Mittag=Ausgabe.

Nr. 412. 53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

10 französische Armeekorps geschlagen.

Unsere Truppen haben zwischen Verdun und Reims unter dem Oberbefehl des Kaisers den französischen Festungsgürtel durchbrochen.

Großes Hauptquartier, 2. September. (W. T. B.) Die **mittlere Heeresgruppe der Franzosen, etwa 10 Armeekorps,** wurde gestern **zwischen Reims und Verdun** von **unseren Truppen zurückgeworfen.** Die **Verfolgung** wird heute fortgesetzt. **Französische Vorstöße** aus **Verdun** wurden **abgewiesen.** Der **Kaiser** befand sich während des Gefechts **bei der Armee des Kronprinzen** und verblieb die **Nacht inmitten der Truppen.**

Der Generalquartiermeister **von Stein.**

Durch!

Mit eiserner, vor nichts zurückschreckender Energie und mit unwiderstehlicher Tapferkeit haben unsere Heeresleitung und unsere Truppen in Frankreich nunmehr den ehernen Wall des französischen Festungsgürtels gegenüber der deutschen Grenze durchbrochen. Mit einer gigantischen Anstrengung haben sie zwischen den beiden starken Festungen Verdun und Reims diesen Festungsgürtel durchbrochen und dabei nicht weniger als 10 französische Armeekorps geschlagen. Ein wunderbarer Sedansieg in der Nähe von Sedan!

Verdun ist die schon aus dem Krieg 1870/71 bekannte Festung, die in gerader Linie zwischen Metz und Reims liegt; die Entfernung zwischen Verdun und Reims beträgt etwa 100 Kilometer, von Reims nach Paris etwa 130 Kilometer; Verdun und Reims sind starke Festungen mit großen Fortgürteln.

Dieser Sieg ist natürlich von ungeheurer strategischer Tragweite. Der Weg nach Paris liegt nun auch für das Riesenheer offen, das offenbar zu diesem Durchstoß zwischen Verdun und Reims zusammengezogen worden ist und das so stark war, daß es beinahe eine halbe Million Streiter über den Haufen werfen konnte — auf mindestens 400 000 bis etwa 500 000 Mann darf man die 10 französischen Armeekorps wohl schätzen —, denn es hat bis Paris keine Festung mehr vor sich.

„Hinter Metz bei Chalons vor Paris!" können unsere siegreichen dortigen Truppen mit dem bekannten Liede nun singen, denn Chalons liegt südlich von der Stellung, die sie jetzt innehaben.

Im Rücken der ebenfalls auf die Linie Verdun—Reims von Norden her vorstoßenden deutschen Truppen liegen die noch nicht eroberten Festungen Sedan und Mezières, während Longwy, Montmedy und Givet bereits gefallen und in deutschen Händen sind.

Wenn sich die geschlagenen französischen Truppen noch nach Reims und Verdun haben zurückziehen können, so bilden sie natürlich eine gewisse Gefahr für unsere auf Paris vorstoßenden Heeresmassen. Aber damit hat unsere Heeresleitung selbstverständlich gerechnet, und sie wird schon Vorsorge gegen diese Gefahr getroffen haben. Unsere Heeresmassen sind jedenfalls groß genug, um diese beiden Festungen einzuschließen und trotzdem den Vormarsch auf Paris fortsetzen zu können. Unsere gefürchteten 42=Zentimeter=Mörser werden hoffentlich dafür sorgen, daß auch diese Festungen bald fallen, die in ihnen liegenden französischen Heere sich ergeben müssen und unsere dortigen Belagerungstruppen frei werden für den Kampf um Paris.

An diesem wird sich auch das Heer beteiligen, das am nördlichsten resp. westlichsten von Amiens her gegen Paris marschiert. Ist diese Festung nicht bereits eingenommen, so dürfte ihr Fall nahe bevorstehen und dann hat auch diese Armee keine Festung mehr vor sich auf dem Wege bis Paris.

So haben wir am Tage vor Sedan wieder einen glorreichen Sieg durch Gottes wunderbare Führung errungen!



Karte zu der Kriegslage im Westen.

Alle näheren Angaben über die vorgestrige Schlacht fehlen noch. Unsere Siegesbeute und die Verluste der Franzosen werden nicht gering sein, wahrscheinlich aber unsere Verluste auch nicht. Alle aber, die dort Leben und Gesundheit gelassen haben, die haben sie geopfert für einen Sieg von entscheidender Bedeutung in einer der ruhmvollsten Schlachten, die

die Weltgeschichte kennt. Das mag den Hinterbliebenen der Gefallenen ein Trost sein. Ruhm und Ehre den auf dem Felde der Ehre gefallenen, Heil den beispiellos tapferen Siegern.

Daß dieser ungeheure Sieg unter den Augen unseres sieggekrönten, allgeliebten Kaisers errungen worden ist und daß auch die Armee unseres Kronprinzen ruhmreichen Anteil an diesem ewig denkwürdigen Siege hat, das wird in allen Kreisen des deutschen Volkes mit besonderer Freude und hellstem Jubel begrüßt werden.

Der Kaiser auf französischem Boden — 130 Kilometer vor Paris! Das ist eine Tatsache, die jedes deutsche Herz vor Freude erbeben macht, denn sie beleuchtet blitzartig das glänzende ruhmreiche Vordringen unseres Heeres, die unwiderstehliche Tapferkeit unserer Armee, die Genialität unserer Heeresleitung, den Beistand des allmächtigen Gottes.

Das Ausland wird Augen machen, wenn es das erfährt! Auch das dichteste und infamste Lügennetz unserer Feinde kann gegenüber diesen Tatsachen nicht mehr standhalten, sondern muß zerreißen wie Spinngewebe.

Dankerfüllten Herzens gegen Gott hoffen und wünschen wir, daß er uns weiter beisteht gegen unsere Feinde und daß er durch einen raschen weiteren ununterbrochenen Siegeszug unserer Truppen diesen furchtbaren Krieg, der aber doch das Erhebendste ist, was deutsche Herzen je erlebt haben, bald beenden möge!

Es lebe unser Kaiser! Es lebe unsere siegreiche Armee! G.

*

Die Presse über den Sieg von Verdun.

(Telegraph. Bericht des Pos. Tagebl.)

Berlin, 3. September. Die neue Siegeskunde von Reims and Verdun wird von der Mehrzahl der Blätter als eine Krönung des Festtages angesehen, zu dem der Gedenktag von Sedan geworden ist.

Die „Voss. Ztg." schreibt: Während Berlin gestern in Flaggenschmuck prangte, besonders auch in den Arbeitervierteln, wo bei den Wahlen fast ausschließlich sozialdemokratische Stimmen abgegeben werden, wohnte tief im Innern aller die Hoffnung, dieser 2. September werde nicht zu Ende gehen, ohne daß ein neuer Sieg dem deutschen Volk kund und zu wissen getan werde, und diese Hoffnung wurde nicht zuschanden. Der Tag von Sedan hat durch die gestrige frohe Botschaft eine neue Bedeutung gewonnen.

Die „Post" führt aus: Unser Vormarsch ist unwiderstehlich. Die neueste Kundgebung des Generalquartiermeisters meldet uns, zehn französische Armeekorps, annähernd eine halbe Million Franzosen sind geschlagen. Mit stolzer Befriedigung hört das deutsche Volk, daß auch sein Kaiser mitten im Feld bei seinen Truppen war.

Die „Kreuzzeitung" hebt hervor, daß auch unser Bundesgenosse uns eine gleich würdige Überraschung zum Tage von Sedan bieten konnte.

Der „Lokalanz." schreibt: Der oberste Kriegsherr in Deutschland, der bis vor kurzem sein Hauptquartier in Koblenz aufgeschlagen hatte, ist auf französischem Boden. Diese Tatsache spricht eine deutliche Sprache! Sie lehrt, daß wir sicher sein dürfen, was wir bisher errungen, nicht wieder zu verlieren. Mögen auch Rückschläge kommen, die in einem solchen Krieg kaum zu vermeiden sind. Nie und nimmer mehr würde der Kaiser sich nach Frankreich begeben, wenn an irgend einer verantwortlichen Stelle noch mit der Möglichkeit gerechnet würde, daß wir über die Grenze zurückgeworfen werden könnten. Daß der Kaiser zu seinem Heer in Feindes Land gegangen ist, wird seinen Eindruck im Ausland so wenig verfehlen, wie im Inland. Unsere tapferen Truppen aber, die von Anfang an mit der erfolgreichsten Waffe, das ist mit Todesverachtung, für das Vaterland gefochten haben, werden einen weiteren Ansporn zur Einsetzung aller Kräfte darin erblicken, daß der Kaiser in ihrer Mitte weilt. Ein neues Zeichen ist aufgerichtet, daß heute ein Band Kaiser und Fürsten und Volk umschlingt und so wird es bleiben.

Rückkehr des Vertrauens zu den Sparkassen im Elsaß.

Straßburg, 2. September. Die „Straßb. Neue Ztg." schreibt: Bei dem andauernden Erfolge der deutschen Truppen auf der ganzen Linie hat nun auch sofort wieder das Zutrauen zu den Sparkassen zugenommen. In der vergangenen Woche wurde von 554 Einlegern, wovon 71 neue, die verhältnismäßig außerordentliche Summe von 254 155,71 M. eingezahlt und an 858 Einleger die Summe von 76 050,70 M. zurückgezahlt.

Die Macht des deutschen Ansturms.

London, 2. September. (W. T.=B.) Der Spezialkorrespondent der „Times" sandte aus Amiens einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe der letzten Wochen, wonach das

Vorrücken der Deutschen sich mit beinahe unglaublicher Schnelligkeit vollzog.

Die Deutschen ließen dem sich zurückziehenden Heere keinen Augenblick Ruhe. Flugzeuge, Zeppelin-Luftschiffe und gepanzerte Automobile wurden gegen den Feind wie Bogenpfeile abgesandt. Die Übermacht (?) der Deutschen sei so groß, daß man sie ebenso wenig wie die Wogen das Meeres aufhalten könne.

Diese Anerkennung von feindlicher Seite ist für unsere Truppen ja sehr ehrenvoll. Die Übermacht unserer Truppen ist es aber nicht, die sie unwiderstehlich macht, sondern ihr tollkühner Kriegsmut.

Die Anerkennung des Auslandes.

Malmö (Schweden), 2. September. (W. T.=B.) Das „Sydsvenska Dagblad" schreibt: Wir bewundern wohl alle in dieser Stunde die unerhörte Energie und Kraft, den großartigen Mut und das Selbstvertrauen, womit das deutsche Volk gegen drei, um nicht zu sagen, gegen vier Großmächte kämpft. Abgesehen von der sittlichen Kraft im deutschen Volke, ist es die gute Heeresorganisation, durch die das deutsche Volk ein Volk in Waffen ist, welchen die bisherigen Erfolge zu danken sind. Was bisher in erster Linie ausschlaggebend gewesen ist, das ist die militärische Erziehung, die Verkörperung des so oft verhöhnten deutschen Drills, welcher nun seine Triumphe feiert.

Große Teilerfolge der Oesterreicher gegen die Russen!

Die Entscheidung in dem gewaltigen Ringen an der russisch-galizischen Grenze ist teilweise schon erfolgt, zum Glück zu Gunsten der Österreicher. Der Draht meldet uns:

Wien, 2. September. (W. T.=B.) Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raum Zamosz-Tyszowoce führte gestern zum vollständigen Siege der Armee Auffenberg. Scharen von Gefangenen, bisher 160 Geschütze erbeutet. Die Russen befinden sich auf dem Rückzuge über den Bug. Auch bei der Armee Dankl, die um Lublin angreift, sind ununterbrochen Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz, gleichwohl ist die Lage gegenüber dem starken und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: Höfer, Generalmajor.

Das siegreiche Vordringen der Österreicher gegen die Russen erstreckt sich auf das zwischen Weichsel und Dnjestr liegende ungeheure Gebiet von etwa 400 Kilometer Ausdehnung. Man kann sich schon daraus eine Vorstellung machen von der schweren Aufgabe, die unseren Verbündeten dort gestellt ist, zumal wenn man das teils gebirgige, teils sumpfige Terrain und die schlechten Wege und Verkehrsverhältnisse berücksichtigt, worüber wir in einem besonderen Artikel näheres mitteilen.

Dieser Riesenkampf begann bekanntlich mit der für die Österreicher siegreichen

dreitägigen Schlacht bei Krasnik,

welche die linke österreichische Flügelarmee vom 23. bis 25. August ausfocht, die die Russen auf Lublin zurückwarf. Dort wurde eine ganze russische Armeegruppe in der Stärke von mindestens fünf Armeekorps, also 250 000 Mann, von der österreichisch-ungarischen Armee aufs Haupt geschlagen. Die Schlachtfront hatte eine Ausdehnung von über 70 Kilometern und reichte von Josefow an der Weichsel über Krasnik bis Turobin. Das Schlachtfeld lag östlich der Weichsel im Südteile des russischen Gouvernements Lublin. An der Weichsel springt die österreichische Grenze stark nach Norden vor und ist dort nur 30 Kilometer von Krasnik entfernt, während sie nach Osten zu südlich zurückweicht, so daß der rechte Flügel der österreichischen Armee bereits mehr als 60 Kilometer von der Grenze bis auf das Schlachtfeld zurückzulegen hatte. Im Vormarsche hatte die österreichisch-ungarische Armee zunächst teilweise noch auf eigenem Gebiet die versumpfte Region des unteren San und des bei Ulenow in den San mündenden Grenzflusses Tanew zu passieren. Nördlich davon erstreckt sich auf russischem Gebiet eine etwa 100 Km. breite und in der Marschrichtung bis zu 20 Km. tiefe Waldzone. In seiner ganzen Ausdehnung ist der Wald von Morästen sowie versumpften Wasseradern durchzogen, und wegen der geringen Anzahl von Verbindungen für größere Truppenkolonnen mit Artillerie und Trains nicht allzu leicht passierbar. Das Gelände weist zwar nur mäßige Erhebungen auf, ist aber dafür mit steil abfallenden und schwer zugänglichen Bergflüssen bedeckt, deren Schluchten und Verschneidungen feindliche Überfälle begünstigen. Nur in der Richtung Tarnogrod-Bielgorai-Frampol und weiter östlich bietet die Waldzone günstigere Vorrückungsverhältnisse. Die den mittleren und westlichen Teil der Waldzone bei Janow-Modliborzyce-Zaklikow passierenden Marschlinien vereinigen sich bei Krasnik, woraus sich die Bedeutung dieses Punktes ergibt. Am Nordrande der Waldzone bei Krasnik beginnt das Lubliner Bergland, das von Annapol an der Weichsel bis über Wieprz reicht und eine günstige Verteidigungsstellung gegen einen aus der Waldzone vorbrechenden Gegner bietet.

In dieser vorbereiteten Verteidigungsstellung hatte dann auch die russische Armee die Österreicher erwartet. Die russische Armeegruppe, die offenbar den rechten Flügel der gegen Galizien aufmarschierenden russischen Heere bildete, bestand allem Anschein nach aus dem Gros der Truppen des Militärbezirks Warschau mit den in Warschau, Lublin und Brest Litowsk stehenden 14., 15., 19. und 23. russischen Armeekorps, sowie anscheinend noch einem weiteren Armeekorps, dessen Nummer bisher noch nicht bekannt ist. Zwei Armeekorps hatten die Russen an den Ausgang der Waldzone nach Krasnik und Bielgorai vorgeschoben. Diese beiden vorgeschobenen russischen Korps wurden am Sonntag, dem 23. August, von der offenbar überraschend aus der Waldzone vorbrechenden österreichisch-ungarischen Armee isoliert angegriffen und in großer Auflösung zurückgeworfen. Die beiden russischen Korps verloren dabei 3000 Gefangene, 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre. Die geschlagenen zwei russischen Korps gingen auf ihre weiter rückwärts stehende Hauptmacht zurück, und die verfolgende österreichisch-ungarische Armee stieß nun auf diese. Es kam zu einer neuen Schlacht am 24. und 25. August, die mit einer vollständigen Niederlage der russischen Armee endete, die fluchtartig in der Richtung auf Lublin zurückging. Die Trophäen dieser zweiten Schlacht bei Krasnik sind bisher noch nicht bekanntgegeben, dürften aber sehr erheblich sein.

Es war den Russen aber gelungen, schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder Halt zu machen, eine neue Stellung einzunehmen und Verstärkungen heranzuziehen. Einen Hauptteil dieser Stellung bildeten die Höhen von Niedrzwica Duza an der Straße Krasnik—Lublin, etwa 25 Kilometer südwestlich von Lublin, 30 Kilometer nordöstlich von Krasnik. Die Russen hatten diese Höhen stark befestigt und verstärkt. Trotzdem gelang es den Österreichern, sie stürmender Hand zu nehmen. Die Stärke der Russen wird auf 10 Divisionen angegeben, was etwa einer Gefechtsstärke von 180 000 bis 200 000 Mann entsprechen dürfte. Die Niederlage der Russen muß bedeutend gewesen sein, da reiches Kriegsmaterial und zahlreiche Gefangene in die Hände des Siegers fielen. Die Russen wurden in der allgemeinen Richtung auf Lublin geworfen.

Die Österreicher blieben dort in weiterem unausgesetzten Vorrücken im Kampfe mit ihnen, und wie aus der obigen Meldung ersichtlich ist, sind sie unter dem Oberbefehl Dankls dort weiter siegreich geblieben und rücken langsam, aber stetig vor.

Den Hauptsieg hat jetzt die südöstlich von Lublin, bei Zamosz kämpfende Armee Auffenbergs errungen.

Von dieser Armee noch weiter südöstlich steht den Österreichern die russische Hauptarmee gegenüber, deren Ziel Lemberg, die Hauptstadt Ostgaliziens, ist. Hier steht die Sache nicht unbedenklich, da man längst den Eindruck hatte, daß die Russen hier den Österreichern überlegen sind. Russische Kräfte waren von Cholm aus zwischen Bug und Wieprz im Vormarsch nach Süden. Der Wieprz ist ein anfangs von Süden nach Norden später nach Westen fließender rechter Nebenfluß der Weichsel. Der Bug fließt östlich davon in derselben Richtung. Das Gelände zwischen beiden Flüssen hat eine Breite von etwa 70 Kilometern. Cholm liegt östlich von Lublin, in derselben Höhe, an der Bahn Warschau—Iwangorod—Odessa. Gegen die hier vorrückende russische Heeresgruppe waren die Österreicher ebenfalls vorgegangen, und zwar von Lemberg aus in nördlicher Richtung. Die ersten Kämpfe sind für die Österreicher siegreich verlaufen. Es ist bisher gelungen, die Russen vom österreichischen Boden nach Polen zurückzuwerfen, so daß sich die letzten Gefechte schon ganz auf russischem Boden abspielten. Tomasow ist russische Grenzstation an der Bahn Brest—Litowsk—Lemberg. Wenn man die Orte, an denen die letzten Kämpfe stattfanden, mit denen vergleicht, an denen es bei Beginn dieses großartigen Ringens gelang, den Vormarsch zum Stehen zu bringen, so ergibt sich daraus unzweifelhaft ein siegreiches Vordringen der Österreicher. Allerdings verhehlt die österreichische Heeresleitung nicht, daß sie hier gegenüber dem Vorstoß überlegener russischer Streitkräfte einen sehr schweren Stand hat, und es hieß in Privatberichten bereits, daß die Russen schon bis zu den Höhen nördlich von Lemberg vorgedrungen seien und diese besetzt hätten. Der Sieg der Auffenbergschen und Danklschen Armeen, die, wie gesagt, auf dem linken Flügel des österreichischen Aufmarsches kämpfen, wird hoffentlich diesen russischen Vorstoß gegen Lemberg zum Stehen bringen. Der „Kurjer Lwowski" meldete am 28. August, daß im Norden von Lemberg unweit der russischen Grenze die österreichisch-ungarischen Truppen nach Umzinglung der russischen Gegner diese in solcher Weise geschlagen haben, daß viele Tausende Gefangene gemacht und über 50 Geschütze erobert wurden. Am 29. kam die Nachricht von einem entscheidenden Siege im Südosten von Lemberg. Die Russen traten einen fluchtartigen Rückzug an unter Zurücklassung von vielen Toten und Verwundeten, sowie 32 Geschützen. Aber, wie gesagt, das Kriegsglück wechselte dort bis jetzt einigermaßen.

Wenn die Österreicher, was wir hoffen, auch hier Sieger bleiben, so werden ihnen wohl bei der Weichselfestung Iwangorod noch schwere Kämpfe bevorstehen. Diese nach der Karte von acht Forts umgebene Festung müßte immerhin einen stärkeren Widerstand leisten können.

Das Schlachtfeld zwischen Weichsel und Dnjestr.

Zwischen Weichsel und Dnjestr tobt seit einer Woche die österreichisch-ungarische Riesenschlacht, die immer noch nicht entschieden ist. Nachdem die österreichischen Heere die Bergketten der sich von Norden nach Südosten dehnenden galizischen Grenze durchschritten haben, rücken sie vorwärts, im Westen mit dem Ziel Warschau und Brest-Litowsk im Südosten, über Rowno Kiew und das Tal des Dnjepr zu erreichen. Die Mitte dieses mehrere hundert Kilometer langen Kriegstheaters füllt der „Poljesje", durch die der Pripet seine schmutzig-gelben Wässer in kaum wahrnehmbarem Gefälle langsam treibt. Sein ganzer nach Osten gerichteter Oberlauf sieht nichts als sumpfigen Erlenwald, trübe, vom Frühjahrsschneewasser zurückgebliebene Lachen und hier und da üppig wuchernde Sumpfblumen. Kein Kirchturm, kein größerer Ort, nur selten ein schmutziges Dorf, dessen wenige Bewohner Torf stechen, dabei von der ständigen Gefahr bedroht, in dem zähen, eklen Schlamm zu versinken. Eine einzige Bahnlinie durchschneidet bei Rietschitza diesen „Poljesje" genannten Sumpfgürtel. Auf ihr haben die Russen Streitkräfte vorgeschoben, die sich jetzt noch südlich des breiten Sumpfgürtels in Wolhynien aufhalten. Ob sie denselben Weg auch zum Rückzuge benutzen können, dürfte mehr als fraglich sein. Die österreichischen Korps werden sie in das Sumpfland hineinjagen, wenn sie es nicht vorziehen sollten, sich ihnen zu ergeben. Auch im Westen zwischen dem „Poljesje" und der Weichsel dehnt sich teilweise noch ödes, erst an der österreichischen Grenze von Bergketten eingerahmtes Flachland. Tannenwälder, Sumpfstrecken, Schilf und Weidengestrüpp wechseln mit Strecken fruchtbaren Ackerlandes, auf dem sich dürftige Flecken und Dörfer mit grauen Holzhäusern erheben. Polnische Landleute in ärmlichen Kleidern arbeiten auf den Feldern, während hier und dort riesige Viehherden die magere Weidefläche abgrasen. Das ist das Bild der Ebene von Lublin. Besondere Schwierigkeiten bereitet hier die Verpflegung großer Truppenmassen. Die einzige Bahnlinie führt von Lemberg über Samostje nach Lublin und Cholm. Daneben kommt nur noch der Oberlauf des Bug und die allerdings zwei Kilometer breite Weichsel in Frage, auf der Kähne von beträchtlichem Tiefgang die Nahrungszufuhr für die Truppen besorgen können. Die Feldwege sind schlecht, und die aus grauem, klebrigem Lehm gebildete Boden verwandelt sich bei Regengüssen

nur zu oft in kaum zu durchwatenden Schmutz. Es harren also der österreichischen Truppenverpflegung schwere Aufgaben, da sie die Bedürfnisse ihres Heeres durch die Anlegung großer Magazine im Rücken decken muß. Nur Vieh kann in reichlichem Maße requiriert werden. Das gehört ja dem polnischen Großgrundbesitzer. Der arme Kleinbauer und Landarbeiter hat dagegen selbst nichts. Brot und das bierähnliche „Kwas“ bilden oft seine einzige Nahrung.

Anders liegen die Verhältnisse auf dem östlichen Teile des österreichisch-russischen Kriegstheaters. An die starken Waldungen des noch auf österreichischem Boden gelegenen Quellgebietes des Bug schließt sich östlich in der Gegend des russischen Waffenplatzes Dubno flaches Hügelland an, das weiter südöstlich in die reichen Kornkammern Rußlands ausläuft, in die Täler des Dnjepr, des unteren Bug und des Dnjestr. Große Dörfer von 200 bis 300 Gehöften reihen sich aneinander, und die aus Lehm gebauten und mit Stroh gedeckten Gebäude bergen reiche Vorräte. Zum Teil ist die Ernte schon eingebracht; Viehherden weiden auf den üppigen Wiesen, und in weiten Gehegen tummeln sich sehnige Pferde. Hier wohnt der Kleinrusse mit seiner typisch gedrungenen Gestalt, seinem starken Nacken, der kleinen Nase und dem großen Mund, das starre, strohblonde Haar um den Kopf rund herum abgeschnitten. Er besitzt nichts von dem unruhigen Nomadenblut des Großrussen. Sanft und gutmütiger als der Moskowiter, im Gegensatz zu diesem von starkem Rechtsgefühl beseelt, ist er ein phlegmatischer und schweigsamer Arbeiter, der dem Boden seinen natürlichen Reichtum abringt und mit Liebe an seiner Scholle hängt. Was die österreichisch-ungarische Armee braucht, ist in diesen Gegenden im Überfluß vorhanden. Gute Straßen, reichliche Transportmittel und nicht zuletzt ein ausgedehntes Bahnnetz stehen ihr zur Verfügung. Gelingt es ihr, die wenigen Grenzfestungen zu nehmen und die russische Armee entscheidend zu schlagen, dann steht der Weg in das reiche Innere Rußlands mit Moskau als fernem Ziel offen.

*

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung

schreibt zu dem siegreichen Vordringen der Österreicher:

Nach hartem Ringen ist es den standhaften und tapferen Truppen Österreich-Ungarns gelungen, den Feind zum Weichen zu bringen und ihm schwere Opfer zuzufügen. Einen deutlichen Anhalt für die Größe des Sieges bietet die Zahl der erbeuteten Geschütze. In außerordentlich schwierigen Verhältnissen haben glänzende Führereigenschaften mit staunenswerten Leistungen der Truppen zusammengewirkt. In Deutschland wird diese ruhmreiche Waffentat mit Begeisterung begrüßt werden. Wir beglückwünschen aus tiefstem Herzen Kaiser und König Franz Joseph zu diesem Tage; mit wärmsten Empfindungen gedenken wir auch der heldenhaften Streiter und ihrer Führer.

Die „Post“ schreibt: Wenn die Schlacht oder vielmehr das Schlachtenkonglomerat, in das die Österreicher an der galizischen Grenze verwickelt sind, eine volle Woche gedauert hat, so läßt schon diese einfache Tatsache einen Schluß auf die ungeheure Bitterkeit des Ringens zu. Die ganze Front scheint sich im Laufe der Zeit verschoben zu haben, was ebenfalls zugunsten der Österreicher spricht.

*

Auszeichnung des Generals Rennenkampf.

Petersburg, 2. September. Petersburger Telegr.-Agentur. Der Kaiser hat dem General Rennenkampf für seine Tapferkeit den Wladimirorden mit Schwertern verliehen.

*

Landesverräter in Galizien.

Aus dem österreichischen Pressequartier meldet der Kriegsberichterstatter Herrings dem „Lokalanz.“ über russenfreundliche Spione folgendes:

Die außerordentliche Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen, die sich in dem gemeldeten Siege offenbart, läßt alle Besorgnis für die gegenwärtig noch bedrängten Truppen nördlich Lembergs schwinden. Die österreichische Heeresleitung muß indes viel unter der Spionage einheimischer Russenfreunde leiden, die den Feind am Tage durch verschiedenfarbige Rauchsäulen und nachts durch Lichter verständigen. Auch Siegessignale gelangen in listiger Weise zur Anwendung. Eine Prozession wurde abgefaßt, der ein Heiligenbild vorangetragen wurde, das auf einem Spiegel gemalt war. Wenn es gelingt, die Russen in ein gefährliches Gebiet zu drängen, werden sie stets von Spionen aus der Falle gerettet.

„Worte an Rumänien.“

Bukarest, 2. September. (W. T.-B.) Heute abend ist von einem angesehenen liberalen Politiker zur Aufklärung der Lage eine Broschüre: „Worte an Rumänien“ erschienen, worin der Verfasser ausführt, daß seit 1878 Rumänien nur Gutes von Deutschland erfahren habe. Woher also plötzlich dieser Ausbruch von Haß gegen Deutschland? Ein solcher Ausbruch der Gefühle ist 1870 nicht selbstverständlich gewesen, weil damals der Krieg Deutschlands ohne Folge für uns war, heute aber, wo der Krieg für die Herrschaft Rußlands über die Länder geführt wird, zu denen auch Rumänien gehört, ist dieser Ausbruch nichts als ein Beweis des gänzlichen Mangels für die Interessen des rumänischen Volkes.

Die Beschießung Antwerpens.

In Bodenbach eingetroffene stellungspflichtige Ungarn aus Amerika, die über Liverpool nach Antwerpen gekommen und dort mehrere Tage zurückgehalten worden waren, erzählen, daß die Deutschen am vorigen Dienstag mit dem Bombardement Antwerpens begonnen hätten. Dabei hätte ein Zeppelinluftschiff eingegriffen, das Bomben auf die Forts warf. Die Verwirrung in Antwerpen sei kaum zu beschreiben, und die Stimmung der Bevölkerung, die sich von Frankreich und England verraten glaube, eine verzweifelte. Die Flucht der königlichen Familie nach England wurde stündlich erwartet. (Sie ist inzwischen erfolgt.) Während man früher die Deutschen verfolgte, behandle man jetzt die noch in Antwerpen zurückgehaltenen Deutschen mit großem Respekt. („Berl. Lok.-Anz.“)

Ein neuer Besuch eines Zeppelin-Luftschiffs über Antwerpen.

Aus Antwerpen über Kopenhagen bzw. Rotterdam wird dem „Berl. Lokalanz.“ von neuen Besuchen unserer Zeppelinluftschiffe über Belgiens Hauptfestung berichtet:

Ein Zeppelinluftschiff erschien Mittwoch gegen 3 Uhr früh über der Stadt und eröffnete ein heftiges Bombardement, das großen Schaden anrichtete; es gab viele Tote. Das Luftschiff wurde mit Gewehren und Kanonen beschossen.

Paris in Angst.

Aus Zürich wird ein Befehl des Militärgouverneurs von Paris dem „Berl. Tagebl.“ übermittelt, worin es heißt: In vier Tagen, vom 30. August ab, müssen die Hausbesitzer, Pächter und Mieter ihre Häuser zwischen der alten und neuen Befestigungszone demoliert haben, widrigenfalls werden sie vom Militär gesprengt.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen ist schändlich.

Den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ wird aus Warnsdorf in Böhmen geschrieben:

Einen interessanten Brief eines Kriegsgefangenen aus Frankreich erhielt am 23. d. Mts. Frau Kade an der sächsisch-böhmischen Grenze von ihrem Sohne. Der Brief ist am 5. August in Paris geschrieben und durch eine Mittelsperson dem österreichischen Botschafter übergeben worden, der ihn mit dem Stempel der Botschaft versah, nach Wien mitnahm und von dort befördern ließ. Der Sohn schreibt, daß er mit 3000 anderen Personen kriegsgefangen sei. Er erhalte täglich nur einmal Brot und einen Liter Wasser. Sie fürchten alle, nach einer Kolonie verschickt zu werden. Die Behandlung ist niederträchtig.

Die Besatzung „Kaiser Wilhelms des Großen“ gerettet.

Berlin, 2. September. (W.T.-B.) Nach einer Meldung des Kommandanten des nach einem Gefecht bei Rio del Oro in neutralem Gewässer von den Engländern angegriffenen und gesunkenen Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ ist wahrscheinlich die gesamte Besatzung gerettet.

Kleine Kriegschronik.

Auszeichnung des bayerischen Kronprinzen.

Der König von Bayern hat dem Kronprinzen Rupprecht durch den Kriegsminister Generaloberſten Frhrn. v. Kreß das Großkreuz des militärischen Max-Josef-Ordens überbringen lassen, und zwar dasselbe Stück, das der Urgroßvater des Kronprinzen, König Ludwig I., als Kronprinz 1807 erhalten hat. Der Orden, der nur für Kriegstaten verliehen wird und mit dem Pensionen und sonstige Vorzüge verbunden sind, hat von dem Kriege 1870/71 her nur noch vier Ritter, darunter den Generalfeldmarschall Prinzen Leopold, den Bruder des Königs.

8 Millionen Hilfsgelder der Deutschamerikaner.

Wie dem Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbande mitgeteilt wird, beabsichtigen die Deutsch-Amerikaner durch ihre Organisation einen Fonds von 2 Millionen Dollar (etwa 8 Millionen Mark) aufzubringen zur Unterstützung der Hinterbliebenen der deutschen Gefallenen. Diese Summe soll auf die einzelnen Städte der Vereinigten Staaten je nach dem Verhältnis des in ihnen vertretenen Deutschtums umgelegt werden.

Der Bischof gegen Abbé Wetterlé.

Der „Elsässer“ veröffentlicht in Fettdruck folgende Erklärung des Bischofs Adolf von Straßburg:

„Der frühere Redakteur Wetterlé, der immer erklärt hat, daß er auf dem Boden der deutschen Verfassung stehe, als deutscher Bürger seine Pflicht loyal erfülle, und der den Eid als Reichstags- und Landtagsabgeordneter geleistet hat, soll, nach einem Bericht der „Kölnischen Volkszeitung“ im „Echo de Paris“ einen von ihm unterzeichneten Artikel veröffentlicht haben, der mit seinen früheren Erklärungen und Eiden in offenbarem Widerspruch steht. Sobald wir die Tatsache authentisch festgestellt haben, werden wir uns veranlaßt sehen, gegen Wetterlé mit kanonischen Strafen vorzugehen.

Festnahme eines Deutschen auf einem holländischen Schiff.

Der Handelssachverständige bei den deutschen Gesandtschaften bei den Zentralamerikanischen Staaten, Dr. Wilhelm Gerlach, ist, wie der „Berl. Lokalanz.“ hört, am 25. August in englische Kriegsgefangenschaft geraten. Er befand sich auf der Rückreise nach Deutschland an Bord eines holländischen Schiffes und wurde kurz vor dem Eintreffen in Rotterdam von den Engländern, die das Schiff angehalten hatten, in Haft genommen.

Englische Geschenke für die notleidenden Belgier.

Die kanadische Regierung beabsichtigt, dem belgischen Volke für sein heldenhaftes Verhalten ein Geschenk bestehend aus größeren Mehlladungen anzubieten. Die englischen Zeitungen haben Sammlungen für die notleidenden Belgier eingeleitet.

Wird der Krieg lange dauern?

Diese Frage kann man heutzutage oft hören. Eine bestimmte Antwort geben zu wollen, wäre vermessen. Aber Generalmajor Keim, der Vorsitzende des Dtsch. Wehrvereins, meint, daß es wohl möglich ist, eine Antwort zu geben in allgemeinen Umrissen unter sachlicher Abwägung der erreichten militärischen Erfolge, sowie unter Berücksichtigung der politischen Ziele, die durch diesen Krieg erreicht werden sollen und erreicht werden müssen. Es hält einen harten Friedensschluß für unvermeidlich und führt im „Tag“ aus:

„Denn darüber wollen wir uns doch nicht täuschen, daß man einem besiegten Deutschland sicher das ganze linke Rheinufer sowie Ost- und Westpreußen abgenommen hätte. Wir sind aber jetzt schon in der günstigen Lage, den Widerstand der westlichen Gegner, Frankreich, England, Belgien, zu Lande als so gründlich erschüttert ansehen zu können, daß dort das Kriegsziel erheblich nähergerückt ist. Der französische Plan — der an sich richtig war — nördlich wie südlich Metz durchzustoßen, um unser Vordringen in Belgien zum Stehen zu bringen, scheiterte an der Tapferkeit der Truppen, sowie an der Überlegenheit der Führung. Damit ist der Kriegsplan der Franzosen, wie ja auch in Paris amtlich zugestanden wurde, in der Hauptsache als gescheitert anzusehen. Es ist jetzt sehr schwer für sie, das von den Deutschen durchgestoßene strategische Netz wieder zusammenzuflicken, und dabei wird ihnen auch General French nicht viel helfen können, der anscheinend jetzt den wahren Generalissimus des französisch-englischen Heeres darstellt. Der Gegenstoß unserer Heere in Nordfrankreich-Südbelgien ist wuchtig und siegreich geführt worden und damit der erste Abschnitt des Krieges in Frankreich festgelegt, der uns ganz Belgien (abgesehen vorläufig von Antwerpen) ferner die Gebiete der Mosel, Maas, Schelde Aisne, also den weitaus größten Teil des nordöstlichen Frankreichs, in unsere Hände gegeben hat. Man wird einwenden, daß in jenen Gebieten noch starke, unbezwungene Festungen liegen, Verdun, Toul, Epinal, Belfort, die den Krieg ähnlich wie 1870/71 in die Länge ziehen müßten, ganz abgesehen von der Riesenfestung Paris. Dazu möchte ich folgendes bemerken: Die gewaltige Wirkung unserer schweren Artillerie gegen die stärksten Anlagen neuzeitlicher Befestigungskunst haben einen Faktor zu unseren Gunsten in die Kriegführung gebracht, der Zeitgewinn, Menschenschonung und strategische Vorteile in sich schließt, deren Bedeutung jetzt schon zu übersehen ist. Auch was die Dauer des Krieges angeht. Denn ein im Felde geschlagener Gegner, der in seinen Festungen keinen Schutz mehr findet — und die französischen Festungen bieten ausnahmslos diesen Schutz auf längere Zeit nicht mehr —, der muß entweder bald Frieden anstreben oder sich der schließlichen Vernichtung aussetzen. Die englischen Truppen können sich am Ende letzterer entziehen und irgendwo auf ihre Schiffe gehen. Die belgische Armee ist hoffnungslos in Antwerpen eingeschlossen, bliebe also nur noch das wiederholt geschlagene, in seinem innersten Wesen erschütterte französische Heer, das nicht mehr wie 1870/71, gestützt auf Festungen, lange Widerstand zu leisten vermöchte. Es kommt hinzu, daß angesichts der fortdauernden Niederlagen die Revolution in irgend einer Form das Haupt erheben könnte, was naturgemäß unter allen Umständen der deutschen Kriegsleitung zugute käme. Vielleicht auch dem französischen Wunsche, dem Kriege rasch ein Ende zu bereiten, weil jede Verlängerung des Kampfes die französischen Opfer vermehren müßte.

Am Ende besinnt es sich auch darauf, wenn ihm der Weg zu einem neuen Rachekrieg auf Generationen hinaus militärisch versperrt wird, daß ehrlicher, friedlicher Anschluß an Deutschland ihm eine bessere Zukunft sichert als diese Verschwörerrolle, in der es sich seit 40 Jahren gefällt. Offen gestanden, glaube ich an eine solche gänzliche Sinnesänderung der Franzosen vorläufig nicht, aber daran glaube ich, daß, wenn man beim Friedenschluß von 1871 nicht den großen Fehler gemacht hätte, ihnen das Ausfallstor Belfort zu überlassen, ihre Kriegslust überhaupt erheblich gedämpft worden wäre. Die einzigen Erfolge, die ihnen in diesem Kriege zeitweise zufielen, haben sie eben unter Benutzung von Belfort errungen und dadurch unsere Offensive im Süden erschwert.

Jedenfalls schließt sich von Tag zu Tag der eiserne Ring fester um die geschlagenen Truppen, die von Westen und Norden auf Paris zurückweichen, daran können auch die hohlen Proklamationen der Herren in Paris nichts ändern. Ob es ihnen noch gelingt, über Paris hinaus nach Süden auszuweichen, oder ob sie sich bei Paris zusammenballen zu einem letzten verzweifelten Widerstand, muß sich bald herausstellen. In ersterem Falle würde sich eine strategische Lage ergeben ähnlich derjenigen im Winter 1870, nur daß der Fall von Paris eine Frage von Wochen sein würde, wie damals von Monaten. In letzterem Falle könnte ein zweites Sedan erstehen, das dann wohl gleichbedeutend wäre mit dem Ende des Krieges gegen Frankreich.

Was England angeht, so können wir ihm bei seiner insularen Lage nicht recht ans Leben — vielleicht im Luftkrieg — das müßte in Ägypten und Indien geschehen. Es liegt aber im Wesen der englischen Politik, daß sie unbedenklich ihre Bundesgenossen im Stiche ließe, wenn es bei drohenden Gefahren in Afrika und Asien geboten erscheint, am Ende auch unter dem Druck der öffentlichen Meinung mit Deutschland Frieden zu schließen, den wir dann zu diktieren hätten. Natürlich müßten die Herren Grey und Genossen vorher verschwinden. Die Kriegslage im Osten ist nach den letzten großartigen deutschen Erfolgen sowie denjenigen unseres Verbündeten im westlichen Galizien eine sehr günstige, und ein konzentrischer Vormarsch der Hauptkräfte in der Richtung auf Warschau kann strategische Lagen herbeiführen, gleichbedeutend mit Gefährdung der russischen Rückzugslinien. Gelingt das, so wäre der Hauptbelfer in jedem Kriege mit Rußland die Weite des Raumes, mattgesetzt. Jedoch selbst für den Fall, daß es den russischen Armeen gelingt, schließlich die Verteidigungslinie Kowno—Grodno—Brest—Litowsk zu erreichen, die auch ihre Operationsbasis war, so könnten wir ruhig abwarten, bis die vollbrachte Abrechnung im Westen auch Rußland zum Frieden zwingen müßte.

Es ist eine ungeheure Auseinandersetzung, die der Beendigung des Krieges folgen muß, unter allen Umständen würdig des ungeheuren Einsatzes, den das deutsche Volk willig auf sich genommen hat. Je eher und wuchtiger solches unseren Feinden vor Augen tritt, desto eher werden sie auch geneigt sein, einem für sie aussichtslosen Kriege — das darf man jetzt schon ohne Ruhmredigkeit sagen — ein Ende gemacht zu sehen.“

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer reduz. auf 0,0 in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels. Grad
September				
2. nachm. 2 Uhr	761,4	NW schwach	Regen	+16,7
2. abends 9 Uhr	761,0	W schwach	bedeckt	+15,2
3. morgens 7 Uhr	760,3	NW leis. Zug	Regen	+13,1

0,7 mm Niederschlag am 3. September.

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 3. September morgens 7 Uhr:

2. Sept. Wärme-Minimum: + 19,3° „

3. „ Wärme-Maximum: + 12,5° „

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 3. September.

Maßnahmen für eine etwaige Einschließung der Festung Posen.

Der Landrat des Kreises Posen-West, Graf Schack erläßt im neuesten „Amtsblatt“ folgende Bekanntmachung:

Ich weise nochmals darauf hin, daß innerhalb eines Umkreises von 5 Kilometern von den äußersten Befestigungswerken der Festung Posen bis zum 5. September alle Schober ausgedroschen und beseitigt werden müssen, widrigenfalls sich der Besitzer der Gefahr aussetzt, daß die Schober durch die Militärverwaltung in Brand gesteckt werden. Der Umkreis wird begrenzt von einer Linie, die etwa vom Bahnhof Zlotnik über Pjarskie, Hiebingen, Nordende von Baranowo, 1 Kilometer östlich an Swadzim und Sobiesernie vorbei, über Vorwerk Gurowo, Galuski, mitten zwischen Gluchowo und Chomencice hindurch nach dem Nordende von Walerianowo, Marienberg und Forsthaus Wirz läuft. Soweit die Schober nicht beseitigt werden können, haben die Gemeinde(Guts)vorsteher eine Verhandlung mit den Besitzern aufzunehmen, aus der sich ergibt, daß und warum die Beseitigung dem Besitzer nicht möglich war, welche Mengen (in Fuhren, Schock u. dergl.) an Getreide der Schober enthielt und welchen Wert er hatte.

Da ferner alle Bemühungen um Freigabe von Benzol für die Landwirtschaft bisher umsonst waren, weise ich die Motorbesitzer darauf hin, daß die Firma Leiser hier Benzol-Motoren in kürzester Zeit und für verhältnismäßig geringen Preis in Spiritusmotoren umwandelt. Die angestellten Versuche mit derartig veränderten Motoren sollen günstig ausgefallen sein, wenn auch ein bedeutend größeres Quantum Spiritus als Benzol zur selben Arbeitsleistung gebraucht wird. Der Preis für 1 Liter Spiritus und 1 Liter Benzol ist ziemlich derselbe.

Aufforderung an alle im feindlichen Militärdienst stehenden Deutschen.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 15. d. Mts., nach der alle im Heere, in der Marine oder im sonstigen Kriegsdienst feindlicher Mächte stehenden Deutschen sich unverzüglich in das Inland zurückzubegeben haben.

Die Kriegslage und die Verwundeten.

Wie brennend ist jetzt das Bedürfnis, womöglich von Stunde zu Stunde zu wissen, wie es im Felde steht. Namentlich die hart an dem ostpreußischen Kriegsschauplatze wohnenden, empfinden das stark. Da kommen Hunderte von Verwundeten an, die müssen es doch am besten wissen. Sie werden also heißhungrig ausgefragt. Aber was für verschiedene Bilder gewinnt man da! Ein Trupp hat auf einem verlorenen Posten gestanden, kaum einer ist heil geblieben, eine große Anzahl tot. Ist es ein Wunder, wenn aus diesen letzten Eindrücken heraus die Leute zu trüber Auffassung der Lage neigen? Ein anderer Trupp war gerade in sieghaftem Vorgehen; sie sahen schon den Beginn des Rückzuges beim Gegner, als sie umsanken. Ihr Eindruck ist nur Sieg. Den geben sie begeistert wieder.

Welche Rolle spielt aber erst die persönliche Veranlagung! Namentlich die Nerven kommen hier in Betracht. Dem einen erzeugen die Greuel des Krieges eine körperliche und geistige Übelkeit, dem anderen stählen sie noch die harte Entschlossenheit, die feindlichen Urheber dieser Grausamkeiten unbedingt und völlig zu vernichten. Das bestimmt auch sofort ihre Gesamtauffassung der Lage. Es gibt weiter eine natürliche Bangigkeit, die an sich keine Schande und natürliche Tollkühnheit, die an sich kein Ruhm ist. Wahrer Ruhm ist jeweils Leistung innerer religiöser, sittlicher, patriotischer Kraft. Auch diese Verschiedenheiten sprechen gewaltig mit, wenn sich die Verwundeten den wißbegierigen Fragern gegenüber äußern.

Was lehrt aber die Wirklichkeit? Auch wenn diese Mitkämpfer nicht verwundet wären, könnten sie nur Einzelheiten sicher bezeugen, nie das Ganze. Ein Ritter des Eisernen Kreuzes berichtete uns, daß einer der traurigsten Abende für ihn und seine Kameraden der 31. August 1870 gewesen sei. Nach all den ungeheuren Anstrengungen der Gewaltmärsche, Mac Mahon abzufangen, hätten sie den Eindruck gehabt: der Feind ist doch durchgebrochen. Also alles umsonst. Und am 1. September war mit der ganzen Armee sogar Napoleon selbst gefangen! Bei der heutigen Ausdehnung der Kämpfe sind selbst höchststehende Unterführer selten in der Lage, das Ganze richtig zu beurteilen. In Summa: Unsere lieben Verwundeten sollen gut gepflegt werden, aber man muß nicht meinen, daß sie uns die strategischen Geheimnisse entschleiern könnten. Wir können uns, Gott sei Dank, völlig auf unsere amtliche Berichterstattung verlassen. Namentlich wo es zeitweilig hart hergeht, wie hier im Osten, ist das Bibelwort in sehr vielen Hinsichten am Platze: „Werfet Euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!“

§ **Ermäßigtes Fahrgeld für Militärs auf der Straßenbahn.** Die Direktion der Posener Straßenbahn hat das Fahrgeld für die Mannschaften, Unteroffiziere und Sergeanten der Garnison Posen von 10 auf 5 Pfg. herabgesetzt. Das wird, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, von den Militärbehörden als ein sehr dankenswertes Entgegenkommen der Verwaltung der Straßenbahn angesehen.

Die unausgebildeten Landsturmpflichtigen sind, wie wir von zuständiger Seite mitzuteilen gebeten werden, vorläufig nur ausgehoben, aber nicht einberufen. Eine Einberufung ist vorläufig nicht beabsichtigt.

epv. **Ein zeitgemäßes Bibelwort.** Manche Leute entdecken jetzt, daß die Bibel auch ein Kriegsbuch ohnegleichen ist. Es gibt keine denkbare Lage, für die nicht wunderbar passende Texte vorhanden wären. Man lese zum Beispiel nur einmal Psalm 64! Nicht wahr, als wäre das Ganze eigens zur Beleuchtung der Ursachen des Krieges und der Enttäuschung unserer Feinde geschrieben, ein heiliges Lied zu dem Sprichwort: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Aber uns schwebt jetzt ein anderes vor. Was erlebt man zurzeit an verschiedenem Verhalten unserer lieben Volksgenossen? Die einen sind in einem solchen Siegesjubel, als wären nur noch unsere drei Gegner aufzuteilen. Die anderen sehen namentlich wegen des harten Ringens im Osten über die Massen trübe in die Zukunft, als nützten uns alle Siege gegen die russische Gefahr gar nichts. Das alles kommt von einem der größten Fehler, die man machen kann, der auf jedem Gebiet verhängnisvoll ist, von der Einseitigkeit. Was sagt die Bibel dazu? Sie sagt: Schaue an die Güte und den Ernst Gottes. Sobald man beides tut, aber auch nur dann gewinnt man die rechte Stellung und Haltung zu den Dingen. Es ist der ernst-freudige Glaube: Gott ist mit uns. Er führt es herrlich hinaus.

Gepäckstücke sollen mit dem Namen des Eigentümers versehen werden. Es ist in letzter Zeit öfter vorgekommen, daß Gepäckbezettelungen bei starkem Verkehr abgefallen sind und die Gepäckstücke infolgedessen nicht rechtzeitig an die Zielstation befördert werden konnten. Es ist daher dringend im Interesse des Publikums erwünscht, daß insbesondere auf Stücken, bei denen ein Loslösen der Bezettelung zu befürchten ist, schon vom Auflieferer an irgend einer Stelle des Gepäcks haltbar der Name des Eigentümers und der Zielstation angebracht wird, damit bei Abscheuerung der Bezettelung die Hingehörigkeit sofort festgestellt wird.

× **„Kaffeehaus Hohenzollern“** heißt, wie uns der Besitzer Alfred Rademacher in einer Zuschrift mitteilt, das Café Esplanade bereits seit 8 Tagen. Wir freuen uns, daß der Besitzer auch hier dem allgemeinen Wunsche der Gäste nachgegeben hat und zu einer deutschen Bezeichnung gekommen ist. Hoffentlich findet er noch recht viele Nachahmer, so daß wir bei dem zu erwartenden glücklichen Ende des Krieges auch den Sieg deutscher Geschäftsbezeichnungen über die fremdländischen feststellen können.

b. **Brandbericht.** Dienstag abend gegen 8½ Uhr wurde die Feuerwehr durch Feuermelder nach der Wittelsbacherstraße Nr. 7 gerufen. Dort war im Keller des Vorderhauses das Strohlager der einquartierten Mannschaften auf nicht ermittelte Weise in Brand geraten. Nach kurzer Tätigkeit rückte die Wehr wieder ab.

---

* **Schwerin a. W.,** 1. September. Vom 28. bis 31. v. Mts. unterzogen sich wieder zwei Zöglinge des Oberkursus am hiesigen **Lehrer-Seminar** der vom Minister angeordneten **Entlassungsprüfung,** die sie auch bestanden. Es sind dies die Schulamtskandidaten Pasewaldt aus Schöneberg bei Berlin und Seeger aus Klosterfelde, Kreis Niederbarnim. — Seit kurzem trägt das Haus des Herrn Paul Gerhardt nicht mehr die **Aufschrift** „Hotel de Rome“, sondern „Deutsches Haus“. Auch Herr Hermann Kintzel hat die Aufschrift an seinem Hause „Hotel de Berlin“ durch „Gasthaus Hohenzollern“ ersetzen lassen.

♂ **Schwarzenau,** 2. September. An **Pilzvergiftung erkrankt** ist die aus Eltern und drei Kindern bestehende Familie des Arbeiters Jackowiak in Maciejewo. Die Mutter, die die meisten Pilze gegessen hatte, ist bereits gestorben.

* **Gnesen,** 2. September. Morgen, Donnerstag, nachmittags 3 Uhr wird auf dem neuen evangelischen Friedhofe der **erste Soldat beerdigt,** der **an den Folgen** seiner auf dem Schlachtfelde empfangenen **Wunden** im hiesigen Garnisonlazarett gestorben ist. Da er bewußtlos in Gnesen ankam, ließ sich sein Name noch nicht feststellen. Seine Angehörigen können ihm keinen Kranz auf das Grab legen. Ob in unserer Stadt sich jemand findet, der für die Angehörigen eintritt und dem für König und Vaterland gestorbenen Landwehrmann einen Kranz als letzten Gruß auf den Grabhügel legt?

* **Zbrudzewo,** 2. September. Sonnabend nachmittag entstand bei dem Wirt Franz Nowak in Zbrudzewo **Feuer.** Es brannten zwei Ställe und eine Scheune vollständig nieder. Von hier aus verbreitete sich das Feuer noch auf die Scheunen der Wirte Josef Owczarczak und Franz Maciejewski, die ebenfalls gänzlich eingeäschert wurden. Mitverbrannt ist das in den Scheunen befindliche Getreide, sowie mehrere landwirtschaftliche Maschinen. Die Entstehungsursache ist noch nicht festgestellt.

np. **Hohensalza,** 2. September. Aus **Anlaß der herrlichen Siege,** die unsere braven Truppen bisher in Ost und West errungen haben, veranstalteten am Vorabende des Sedantages die Schüler des Gymnasiums und der Mittelschule einen **Fackelzug,** der sich durch die Hauptstraßen der Stadt zum Kaiser Friedrich- und Kaiser Wilhelm-Denkmal bewegte und vor dem Denkmal der Germania auf dem Markte endete. An den Denkmälern hielten Herren aus der großen Volksmenge Ansprachen.

---

* **Bütow,** 1. September. Der „Büt. Anz.“ schreibt: **Das Kriegsministerium** hat durch einige Offiziere, die hier weilten, unserer Stadtverwaltung mitteilen lassen, daß innerhalb der nächsten zwei Monate **9000 Kriegsgefangene in Bütow** untergebracht werden. Die Baugesellschaft Koerner ist bereits angewiesen worden, an der Pomeisker Chaussee Baracken aufzustellen. Ein Bataillon Landsturm, zirka tausend Mann stark, wird zur Bewachung der Gefangenen hierher beordert werden, so daß die „Einquartierung“ rd. zehntausend Mann beträgt, etwas mehr, als unser Bütow überhaupt Einwohner hat.

* **Czersk,** 31. August. **Hunderte von Flüchtlingen** haben in Czersk und Umgegend **Unterkunft gesucht.** Frau Rechtsanwalt Kablinski und Frau Kaufmann Bonien haben für die bedürftigen Flüchtlinge eine Volksküche eingerichtet, die für weniges Geld ein kräftiges Mittagessen abgibt. Die Züge bringen fast täglich von West und Ost viele Gefangene und Verwundete. Ärzte, Schwestern, die Sanitätskolonnen und andere Herren aus Czersk sind für die Verwundeten Tag und Nacht zur Stelle.

* **Marienburg,** 2. September. **Verhaftet** wurde am Sonntag der Bäckermeister Lulkiewicz in Marienburg. L. hatte sich u. a. **über die deutsche Kriegführung abfällig geäußert,** überhaupt eine losen Mund gezeigt.

* **Marienwerder,** 2. September. Ein **Schadenfeuer** entstand in Oberfeld auf der Gemarkung des Besitzers Drews. Zwei ungedroschene Getreidestaken gingen in Flammen auf. Es liegt Brandstiftung vor. Durch eine Militärpatrouille ist eine landstreichende Person festgenommen worden die der Brandstiftung dringend verdächtig ist.

* **Zoppot,** 1. September. Eine **Stadtverordnetensitzung** fand gestern statt. Es lag zunächst ein Antrag wegen Fortfalles der Kurtaxe für den Rest der Saison vor. Der Antragsteller kritisierte es scharf, daß von Flüchtlingen, die in ihrer Not jetzt Zoppot aufsuchen, Kurtaxe erhoben werde, wenn auch nur 50 Prozent des sonstigen Satzes. Diese Kurtaxforderung habe vielfach Erregung erzeugt. Stadtv. Bourbiel stellte zu dem Hauptantrage noch den Zusatzantrag, daß die vom 15. August ab erhobene ermäßigte Kurtaxe zurückgezahlt wird; in solchen Fällen, in denen dies nicht möglich ist, weil die Zahler bereits von Zoppot weiter gereist seien, solle der Betrag dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden. Bürgermeister Woldmann erhob energischen Widerspruch gegen den Vorwurf, der unzutreffend sei. Von mittellosen Flüchtlingen sei keine Kurtaxe erhoben worden. Hinsichtlich des völligen Erlasses der Kurtaxe habe die zuständige Regierung noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Im übrigen diene die Kurtaxe nicht nur Vergnügungs-, sondern auch wirtschaftlichen Zwecken. Nach einer kurzen scharfen Debatte wurden die **Anträge Bourbiel mit großer Mehrheit angenommen.** Für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wurde ein Betrag von 500 M. bewilligt.

* **Allenstein,** 28. August. Der **25. August** wird für alle Zeiten in der **Geschichte unserer Stadt vermerkt** bleiben, sagt die „Allenst. Ztg.“. Trotzdem die Russen bei Gilgenburg unter schweren Verlusten zurückgeschlagen waren, begann infolge wilder Gerüchte eine Panik in Allenstein. Männer, Frauen und Kinder zogen mit Habseligkeiten bepackt aus ihrem Heim, beladen mit Koffern, Paketen, Kleidungsstücken, Betten usw. Eine wahre Völkerwanderung ergoß sich nach den Bahnhöfen und nach den Chausseen. Das Bild, das uns Allenstein bot, wird niemand vergessen, der es mit angesehen hat. Die Stadt war wie ausgestorben. Die meisten Läden geschlossen; die meisten Wohnungen leer; vielfach zogen von auswärts nach Allenstein gekommene Flüchtlinge in solche Wohnungen ein, die von ihren Bewohnern verlassen worden waren. In manchen Straßen an der Peripherie der Stadt stand Vieh angebunden oder lief auf dem Straßenpflaster umher. Ernste Erwartung überall, und selbst die Unverzagten nicht ohne Bangigkeit. Aber es kamen keine Kosaken, weder von Groß-Kleeberg, noch von Diwiten her. Statt dessen machte sich leider der Auswurf der Bevölkerung bemerkbar, der es fertig gebracht hat, den verlassenen Hauptbahnhof, insbesondere die ebenfalls verlassene Bahnhofsrestauration, in abscheulicher Weise zu plündern, der Läden und Wohnungen erbrochen und ausgeräumt hat. Das sind nicht Russen gewesen — kein einziger Russe war in Allenstein — das war der Pöbel! Es ist eine Schmach für Allenstein, daß so etwas hat vorkommen können. Aus Hunger hat keiner zu plündern brauchen, denn das Proviantamt hat an alle, die es haben wollten, kostenlos Unmengen von Kommißbrot verteilt. Kein Wunder ist es, daß gestern abend eine Anzahl von Bürgern sich im Rathause einfand, um die Schaffung einer Bürgerwehr zum Schutz des Eigentums zu besprechen. Heute morgen übten unsere Bürger in der Nähe des Hohen Tores mit Stockhieben Lynchjustiz an Gesindel, das einbrechen wollte. Der gefürchtete Dienstag ist vorübergegangen und ein froher Mittwoch ist ihm gefolgt. Allenstein ist unversehrt geblieben und kein Feind hat unsere Stadt geschädigt oder gedemütigt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Frankfurt a. M.,** 1. September. Die Strafkammer hat heute den Kriminalkommissar Karl Schmidt, der in Frankfurt Leiter der Sittenpolizei gewesen ist, wegen Bestechung zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Mitangeklagte, Bordellbesitzerin E. Bohnert, ist zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Kunst und Wissenschaft.

— **Wissenschaft und Wohltätigkeit.** Geheimrat Professor Dr. v. Röntgen in München hat die ihm von der Royal Society verliehene große goldene Medaille, die er angesichts der Haltung Englands nicht mehr besitzen will und die einen Goldwert von 1000 Mark besitzt, der Sammelstelle für Stadt und Land und für das Rote Kreuz überwiesen. — Der Berliner Privatdozent Dr. E. Cassirer hat den ihm von der Heidelberger Universität verliehenen Kuno-Fischer-Preis im Betrage von 1500 M., dieser zur Verfügung gestellt, die ihn dem Roten Kreuz überwies. — Der Vertreter der chinesischen Sprache an der Berliner Friedrich Wilhelm-Universität, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Johann Jakob Maria de Groot, der im Jahre 1911 aus Leiden (Holland) berufen ist, hat die Hälfte seines Gehaltes als Universitätsprofessor für die Dauer des Krieges seinem „zweiten Heimatlande“ zur Verfügung gestellt. Der Kultusminister hat den Betrag angenommen und wird ihn dem Hilfskomitee für die ostpreußischen Landsleute überweisen.

— **Gehaltsherabsetzung an den königlichen Theatern.** Die Generalintendantur der königlichen Schauspiele in Berlin hat ihren Mitgliedern die Mitteilung gemacht, daß für die nächsten vier Monate eine allgemeine Herabsetzung der Gehälter eintreten werde: die Künstler, die mehr als 6000 M. bekommen, werden in ihren Bezügen auf die Hälfte beschränkt, sollen jedoch nicht weniger als 6000 M. erhalten. Die Gehälter unter 6000 M. bleiben unberührt. — Diese Maßregel ist nach Rücksprache mit der Wiener Intendanz erfolgt, wo man die Gehälter in derselben Weise gekürzt hat.

— **Eine Erklärung des „Simplizissimus“.** Es wird die Nachricht verbreitet, daß der „Simplizissimus“ sein Erscheinen eingestellt habe. Dazu erklärt das Blatt: Wir denken gar nicht daran, unser Erscheinen einzustellen — im Gegenteil: Wir treten wöchentlich zweimal auf den Plan: mit der regelmäßigen Nummer und mit den Kriegsflugblättern. Wir freuen uns dieser großen Zeit von ganzem Herzen — aufrichtiger gewiß, als die Leute, die jetzt noch Zeit haben, alten Streit hervorzuheben. Wir wollen alles daran setzen, künstlerisch wertvolle Erinnerungen an die gewaltigen Geschehnisse zu schaffen.

— **Der Präsident der Wiener Akademie der Wissenschaften,** v. Boehm-Bawerk, früherer Finanzminister, ist am Freitag gestorben. Eugen v. Boehm-Bawerk war am 12. Februar 1851 in Brünn geboren. Er war von 1880—1889 Professor der Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Innsbruck, wurde dann ins Ministerium berufen, zunächst als Ministerialrat, wurde dann Abteilungsleiter und war 1895 ein Vierteljahr lang Finanzminister, welches Amt er 1897/1898 1900—1904 nochmals bekleidete. 1907 wurde er zum Vizepräsidenten, 1911 zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften ernannt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Gegen die widerspenstigen Verbände.** Der Handelsminister hat an die sämtlichen Handelsvertretungen Deutschlands ein Rundschreiben ergehen lassen, in dem er sehr bestimmt darauf hinweist, daß auf eine gesetzgeberische Beschränkung der Tätigkeit der Verbände nur verzichtet werden kann, wenn diese sich freiwillig entschließen, ihre Lieferungsabnahme und Zahlungsbedingungen während des Krieges nicht allein nicht zu verschärfen, sondern vielmehr der gegenwärtigen Wirtschaftslage anzupassen. Die Konventionen sollen dem Ministerium spätestens bis zum 8. September mitteilen, ob sie bereit sind, sich auf die strenge Einhaltung der Mindestgrundsätze während des Krieges festzulegen. Ob es möglich sein wird, von einem gesetzlichen Eingreifen abzusehen, wenn eine größere Zahl von Konventionen einer Sonderregelung den Vorzug gibt, wird von dem Ergebnis der Prüfung der einzelnen Vorschläge abhängen. Eine Hinausschiebung des Termins ist bei der Dringlichkeit der Angelegenheit ausgeschlossen. — Hoffentlich verfehlt dieses Ultimatum nicht die wünschenswerte Wirkung!

Breslau, 2. September. (Bericht von L. Manasse Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21.) Trotz mäßiger Zufuhr war die Tendenz ruhiger, doch konnten sich Preise behaupten.

Privatbericht.

Weizen, gute Sorten der letzten Ernte, ruhig, 20,70—21,20 bis 21,70 M., **Roggen,** ruhig, 17,80—18,30—18,80 Mark, **Braugerste,** ruhig, 17,00—18,00—19,00 M., **Futtergerste,** fest, 15,00—16,00 bis 17,00, **Hafer** fest, 18,70—19,20—19,70, **Mais** ruhig, 15,00 bis 16,00—17,00 M., **Erbsen** ruhig, **Viktoriaerbsen** umsatzlos, —,— bis —,— M., **Kocherbsen** fest, 22,50—23,00—23,50 M., **Futtererbsen** fester, 17,00—17,50—18,00 Mark, **Speisebohnen** fest, 25,00—26,00 bis 27,00 Mark, **Pferdebohnen** fest, 18,00—19,00—20,00 Mark, **Lupinen** fest gelbe, 14,00—15,00 16,00 Mark, blaue, 12,00—13,00 bis 14,00 Mark, **Wicken,** 14,00—15,00—16,00 Mark, **Peluschken** ruhig, 14,00—16,00—18,00 Mark, **Schlaglein** ruhig, 21,00—23,00 bis 24,00 M., **Winterraps,** matt 21,50—22,50—23,50 Mark, **Rapskuchen** fest 12,00—13,00—14,00, Mark, **Hanfsaat** ruhig, 17,00 bis 19,00 Mark, **Leinkuchen** ruhiger 15,00 bis 16,00 Mark, **Sonnenblumenkuchen** fest, 14,00—14,50 Mark, **Palmkernkuchen** fest, 14,00—15,00—16,00, **Kleesamen** fest, **Rotklee** fest, 74,00—86,00 bis 98,00 Mark, **Weißklee** fest, 65,00—85,00—105,00 Mark, **Schwedischklee** fest, 55,00—65,00—75,00 Mark, **Tannenklee** fest, 40,00—50,00—60,00 Mark, **Timothee** fest, 20,00—25,00—30,00 M., **Inkarnatklee** nom., —,— bis —,— M., **Gelbklee** ruhig, 20,00 bis 30,00—35,00 Mark, **Serradella,** neue, — bis — Mark. Alles für 50 Kg.

Mehl fest, für 100 Kilogramm inkl. Sack, Brutto, **Weizen** fein fest, 31,00—33,00 Mark, **Roggen** fein, fest, 29,00—31,00 Mark **Hausbacken** fest, 27,00—29,00 Mark, **Roggenfuttermehl** fest, 11,00—11,50 Mark, **Weizenkleie** fest, 10,50—11,00 Mark, **Heu** für 50 Kilogramm 3,75—4,00 Mark, **Roggenstroh** lang, für 600 Kilo 32,00—35,00 Mark.

Kartoffelstärke ruhig, 24,00—24,50 M., **Kartoffelmehl** ruhig 24,50—25,00 M., **Maisschlempe,** —,— Mark.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:

Weizen	21,20—21,70	Hafer	19,20—19,70
Roggen	18,30—18,80	Viktoriaerbsen	—,—
Braugerste	18,00—19,00	Erbsen	23,00—23,50
Futtergerste	16,00—17,00	Futtererbsen	17,50—18,00

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Raps	23,50	22,50	21,50
Kleesaat, rote	98,00	86,00	74,00
„ weiße	105,00	85,00	65,00

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, beste, für 50 Kilogramm 1,75—2,00 Mark geringere, ohne Umsatz.

Leitung: E. Ginschel. Verantwortlich: für den politischen Teil Chefredakteur E. Ginschel; für Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: K. Peeck; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtliche in Posen.